

Staubblätter. Koste den Blütenboden! Er schmeckt süß, denn er ist mit Honig überzogen. Daher besuchen die Bienen die Kirschblüte gern. Durch das leuchtende Weiß der Blüten, die im Frühlinge den Baum über und über bedecken, werden sie angelockt.

2. Wie die Kirsche entsteht. Wenn das Bietchen kommt, Honig zu naschen, so setzt sich der Blütenstaub an den Härchen des Bietchens fest. Später wird er



c Kirschblüten.
o. Kelch, halb durchgeschnitten.

an dem Stempel einer andern Blüte wieder abgestreift, der ihn mit seiner klebrigen Narbe festhält. (Wenn man die Narbe mit den Fingern drückt, bleibt die ganze Blüte daran hängen.) Von hier aus wächst jedes Stäubchen in Form eines kleinen Schlauches durch den Griffel in den Fruchtknoten. (S. Abb.!) In diesem liegt eine Samenknope. Sie schwillt jetzt an und bildet sich mit ihrer Hülle zur Kirsche aus. — Von dem Steine haben die Kirschen und Pflaumen den Namen „Steinfrucht“ erhalten. (S. 210.) Hüte dich, Kirschkerne zu verschlucken! Du kannst davon sterben.



d. Fruchtknoten im Längsburchschnitt, vergrößert.

3. Kirschfliege. Nicht selten finden sich Maden in den reifen Kirschen. Sie rühren von der Kirschfliege her, die ihre Eier in die jungen Kirschen legt. Die Maden verpuppen sich in der Erde unter dem Kirschbaume. Umgrabe den Baum und zerstampfe die Erde anfangs Mai, ehe die Fliege austriecht! (Über Kirschgummi s. S. 215!)

13. Knospen.

1. Knospenbildung. Brich vor Entfaltung der Blüten und Blätter Zweiglein von verschiedenen Bäumen! Deutlich noch siehst du die Narben, die die Blätter hinterließen, als sie im vergangenen Herbst bei den rauhen Sturmwinden vom Baume fielen. Über jeder Narbe aber hat sich schon im vorigen Spätsommer eine Knospe gebildet, worin wohlverwahrt Blätter, Blüten oder Triebe des nächsten Jahres schlummern. Braune, lederartige Schalen umschließen die zarten Gebilde so eng und dicht, daß ihnen selbst die grimmigste Kälte nichts anhaben kann. Berühre die Knospen mancher Bäume (z. B. die der Kastanie) im Frühjahr, wenn sie aufbrechen wollen, mit dem Finger! Sie sind klebrig. Diese klebrige Masse ist ein harzartiger Stoff und wird von kleinen Härchen (Drüsenhaaren) ausgeschieden. Sie dient dazu, die Knospenschuppen noch fester miteinander zu verkleben und so das Eindringen der Kälte und Feuchtigkeit um so mehr zu verhindern. Sobald der Saft im Frühjahr in die Bäume steigt, gelangt er auch in die Knospen. Sie schwellen an, die Hülle zerplatzt, und die jungen Blätter und Blüten dringen hervor. — Zuweilen aber werden die zarten Sprossen durch Nachtfrost oder Raupen wieder vernichtet. Doch auch in diesem Falle bleiben die Zweige meist nicht kahl. Unter der Rinde liegt nämlich bei den Knospen der meisten Bäume (Ausnahme S. 186) noch eine „Schlafknospe“ verborgen, die sich nur dann entwickelt, wenn die Hauptknospe vernichtet worden ist.

2. Knospenarten. Manche Knospen bergen nur Blüten, andre nur Blätter und noch andre Blüten und Blätter zugleich in sich. Wir unterscheiden demnach Blütenknospen, Blattknospen und gemischte Knospen. Die Blütenknospen und besonders die gemischten Knospen sind dicker als die Blattknospen.

14. Der Apfelbaum.

1. Knospen und Blüten. Ein blühender Apfelbaum ist so recht geeignet, unser Gemüt zu Gott emporzuziehen. „Mich“, ruft der Baum in seiner Pracht, „mich“, ruft die Saat, „hat Gott gemacht! Gebt unserm Gott die Ehre!“ So lange die Blüten in den Knospen ruhen, sind sie von schuppenförmigen Hüllblättchen gegen Kälte geschützt. Sobald sich die Knospen öffnen, fallen die Schuppen

